

beiten. Man müsse sich das vorstellen, sagt Geerdes: Die Agentur vermittelt ihr eine Schwarzarbeiterin, kassiert dafür Gebühren. Und Familie Geerdes in ihrer Not (und in ihrem Glück) spielt mit. „Was soll ich denn machen?“, fragt die Tochter. Sie sei doch in einer ausweglosen Lage: „Meine Mutter ist glücklich mit der neuen Hilfe. Werotschka ist glücklich, weil ich ihr jeden Monat 1.500 Euro in die Hand drücke, das Vielfache eines ukrainischen Durchschnittslohns. Und ich bin glücklich, weil es meiner Mutter gut geht.“ Ihr sei bewusst, dass sie mit einem Bein im Gefängnis stehe, sagt sie. „Aber ich komme mir gar nicht kriminell vor. Alle sind zufrieden. Ich tue doch nur Gutes.“ Und eine Alternative habe sie ja auch nicht.

Jasmin Kiekert kennt Geschichten wie die der Familie Geerdes. Die Wissenschaftlerin geht davon aus, dass die meisten ausländischen Pflegehilfen illegal arbeiten. „Mehrheitlich ist das Schwarzarbeit; insgesamt ein mehrstelliges Millionengeschäft“, schätzt sie. 2014 hat sie Vermittlungsagenturen im Rahmen des Forschungsprojekts EUMIP angeschrieben. Die allerwenigsten antworteten. Das Problem sei: Die meisten

KOMPAKT

„Man will das Beste für seine Mutter und landet in der Illegalität.“ In Deutschland ist das für viele Familien mit pflegebedürftigen Angehörigen absurder Alltag.

Hilfen hätten keinerlei Kenntnisse in Medizin und Pflege. „Das sind Frauen, die Arbeit brauchen. Sie sprechen oft schlecht Deutsch, sobald Probleme auftauchen, wird es schwierig. Dann sind auch die Agenturen plötzlich nicht mehr erreichbar.“ Kiekert hält diese Art der Pflege für ausbeuterisch: „Man überfordert die Betreuungskräfte. Sie sollen 24 Stunden da sein, haben nahezu keine

Freizeit.“ Mittlerweile, so Kiekert, gebe es in Polen „verwaiste Dörfer“, da sich die Frauen zur Pflege in Deutschland aufhalten. In Polen bekomme eine examinierte Krankenschwester 450 Euro. Somit ist für nicht ausgebildete Personen die Tätigkeit in Deutschland umso lukrativer. „Ist doch klar, dass sie hier arbeiten.“

Expertin Kiekert fordert grundsätzliche Veränderungen. Schon heute sei es „absolut grenzwertig“, wie Deutschland mit seinen Alten umgehe. In den nächsten 20 Jahren werde sich die Lage noch verschärfen, weil geburtenstarke Jahrgänge pflegebedürftig würden. Man sollte es wie die Skandinavier über Steuern finanzieren, schlägt sie vor: „Mehrwertsteuer rauf und das Geld in Pflege und Betreuung stecken.“ Weg vom konservativen Modell, das die Familien überfordert. In Skandinavien müssten sich keine osteuropäischen Betreuungskräfte abrackern, es würden auch keine Familien in die Illegalität gedrängt. „Man muss es nur wollen“, sagt die Wissenschaftlerin.

Julia Geerdes hätte nichts dagegen. Es sei eigentlich eine Schande, sagt sie: „Man will das Beste für seine Mutter und landet in der Illegalität.“

INTERVIEW

„ES FEHLEN JEGLICHE QUALITÄTSSTANDARDS“



Foto: privat

Jasmin Kiekert, 39, ist akademische Mitarbeiterin am Institut für angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung an der Katholischen Hochschule in Freiburg. Dort beschäftigt sie sich intensiv mit dem Thema Pflegekräfte aus Osteuropa.

ÖKO-TEST: Jemand braucht für seine alte Mutter eine Haushaltshilfe und Betreuung rund um die Uhr. Was rät die Expertin?

Kiekert: Schwierig. Will man jemanden anstellen, der sich ausschließlich um die Mutter kümmert, wird man wahrscheinlich bei einer Betreuungskraft aus Osteuropa landen. Welche Vermittlungsagentur etwas taugt, kann ich beim besten Willen nicht sagen. Meine Erfahrungen sind: Es gibt keine guten Agenturen. Es ist reines Glücksspiel. Man weiß nicht, wen man bekommt. Es fehlen jegliche Qualitätsstandards, oft sind die Deutschkenntnisse unzureichend, eine pflegerische Ausbildung ist selten vorhanden.

Die Verlockung, jemanden schwarz einzustellen, ist groß. Oder?

Richtig. Wir haben es häufig mit Schwarzarbeit zu tun. Telefonnummern werden von einen zum andern weitergereicht, man kennt jemanden, der jemanden kennt. Ansonsten

Schweigen. Der Grund: Illegal ist deutlich billiger. In etwa 900 bis 1.200 Euro schwarz statt 2.500 bis 2.800 Euro über die Agentur. Aber mit gutem Gewissen kann man das auf keinen Fall machen.

Sie halten prinzipiell nichts von dieser Art Betreuung durch Frauen aus Osteuropa?

Nein, sie ist grundsätzlich nicht in Ordnung, weil ethisch mindestens heikel. Es profitiert vor allem unser Gesundheitssystem, weil wir so sehr viel Geld sparen. Die Gesellschaft profitiert, weil viele Frauen weiter arbeiten, anstatt ihre Angehörigen zu pflegen. Pflegenden Männer sind nach wie vor sehr selten. Die Folge ist: Die Zahl der Frauen aus Polen und anderen osteuropäischen Ländern, die so in Deutschland tätig sind, hat sich innerhalb weniger Jahre von etwa 150.000 auf geschätzt eine knappe halbe Million mehr als verdreifacht. Und in ihren Heimatländern fehlen die Frauen. So etwas geht doch nicht.